
Überlebenswirtschaft

Rezension von: Ulrike Herrmann (2022).
Das Ende des Kapitalismus. 5. Aufl. Köln,
Kiepenheuer & Witsch. 352 Seiten.
Gebundenes Buch. 24,70 EUR.
ISBN 978-3-462-00255-3.

Ulrike Herrmann legt sich mit gebräuchlichen Erzählungen zur Bewältigung der Klimakrise an. Auf der einen Seite gibt es „grünes Wachstum“ nicht, denn die Atomenergie bleibt ein Irrtum, Sonne und Wind sind keine verlässlichen Energiequellen, die Speicherkapazitäten reichen nicht, Elektroautos sind in der Herstellung viel zu CO₂-intensiv, und der Rebound-Effekt verhindert klimafreundliche Wirkungen technischer Innovation. Kurzum, der Traum der Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch funktioniert nicht. Auf der anderen Seite endet „grünes Schrumpfen“ („degrowth“) zu leicht in einem chaotischen Zusammenbruch der Wirtschaft mit hoher Arbeitslosigkeit und Armut sowie der Gefahr einer tiefen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krise. Und im Kapitalismus ist die Bewältigung der Klimakrise nicht möglich, da dieser einem inhärenten Wachstumszwang unterliegt, der aus technischem Fortschritt, Wettbewerb, Kreditgeld resultiert, und zudem von Beginn an fossil war. Kapitalismus muss wachsen, um stabil zu bleiben, und bricht ohne Expansion zusammen.

„Gesucht wird also eine Idee, wie sich die Wirtschaft schrumpfen lässt, ohne dass Chaos ausbricht“ (226). Ulrike Herrmann findet diese Idee in der britischen Kriegswirtschaft ab 1939, einer „privaten, demokratischen

Planwirtschaft“ mit dem Ziel, die Produktion der im Krieg gegen Deutschland gebrauchten Güter rasch auszuweiten (sie erreichte bis zu 50% der gesamten Produktionskapazitäten), gleichzeitig aber die zivile Produktion (aus Kapazitätsgründen) zu schrumpfen. Dabei ging es um strikte Produktionslenkung durch eine Planungsbehörde, die entschied, welche Firmen wie viel Kapital, Rohstoffe und auch Arbeitskräfte („Manpower Budget“) bekommen. Zum Zweck der rationalen Planung wurden neue ökonomische Rechnungssysteme in Form der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und des Bruttoinlandsprodukts entwickelt. Nicht nur die Produktion der Güter und Dienstleistungen musste geplant werden, sondern ebenso deren Verteilung: Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte war zu rationieren, sie fiel in kurzer Zeit und geplant um ein Drittel. Die dafür notwendigen Mengen- und Preiskontrollen orientierten sich an einem festgelegten Kalorienbedarf. Das führte zu großer Gleichmacherei: Die Rationierung sorgte dafür, dass Armen und unteren Einkommensgruppen, vor allem auch Babys und Kindern deutlich mehr Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter zur Verfügung standen als zuvor. Die britische Planwirtschaft während des Krieges hatte damit eine wichtige verteilungspolitische Dimension.

Diese Planwirtschaft setzte nicht auf Verstaatlichung der Unternehmen, diese blieben in der Hand der Eigentümer:innen. Und sie erfolgte nicht in einer Diktatur, sondern in einer funktionierenden liberalen Demokratie. Die gesamtwirtschaftliche Planung in der britischen Kriegswirtschaft war erfolgreich. Kann sie ein Vorbild für die Bewältigung der Klimakrise sein? Die Herausforderungen sind wohl ähnlich

fundamental: Es geht ums Überleben.

Ulrike Herrmann ist zuzustimmen: Eine erfolgreiche Bewältigung der Klimakrise in der kurzen noch zur Verfügung stehenden Zeit kann sich nicht auf das Wirken von Marktkräften verlassen, sie braucht die gesellschaftliche Planung und muss demokratisch fundiert sein. Die Transformation muss sowohl ökologisch als auch sozial sein, es geht um Klimaschutz und Verteilung.

Eine gut geplante Transformation wird wohl einer Vielzahl von Instrumenten bedürfen, ja alle verfügbaren Instrumente einsetzen müssen. Das Preisystem wird eine wichtige Rolle spielen müssen, CO₂-Preise stetig angehoben werden müssen. Märkte schaffen das nicht allein, wie die fehlgeschlagenen Versuche der Bepreisung von Verschmutzungsrechten zeigen. Technologische Innovationen werden unverzichtbar sein und wahrscheinlich viel bedeutsamer, als Ulrike Herrmann das in ihrem Buch sieht. Dabei sind umfangreiche öffentliche Investitionen in neue Energie- und Mobilitätssysteme, in Speicherkapazitäten und Raumplanung unumgänglich. Am Geld kann der Klimaschutz sicherlich nicht scheitern: Angesichts einer unendlichen Rendite von Klimamaßnahmen, die die Zerstörung des Planeten verhindern, sind die Zinsen für kreditfinanzierte öffentliche und private Klimainvestitionen verschwindend gering. Regulierungen wie staatliche Vorgaben für den Rückgang von Treibhausgasemissionen in Verkehr und Landwirtschaft werden eine viel größere Rolle einnehmen müssen.

Ulrike Herrmann geht mit der Ökonomie hart ins Gericht. Die Neoklassiker:innen blenden die Verteilungsfrage komplett aus und rücken den Preismechanismus der Märkte ins Zentrum.

Beides widerspricht einer notwendigen Politik des „geordneten Schrumpfens“. Die Keynesianer:innen rücken laut Herrmann „das Wachstum ins Zentrum ihrer Theorie“ und „sind völlig ratlos, wie sich dauerhaftes Schrumpfen gestalten ließe“ (217). Diese Einschätzung mag verwundern, war es doch gerade John Maynard Keynes, der mit seiner einflussreichen Schrift „How to Pay for the War“ 1940 einen unverzichtbaren Beitrag zum Gelingen der von der Autorin zum Vorbild erkorenen britischen Kriegswirtschaft leistete und bereits 1931 in „The Economic Possibilities for our Grandchildren“ eine Vision einer zumindest nicht mehr wachsenden Wirtschaft entwickelte, in der Verteilungsfragen, Arbeitszeitverkürzung und immaterieller Wohlstand eine zentrale Rolle spielen. Man muss wohl auch Herrmanns Rezeption von Karl Marx kritisch sehen, ebenso wie die zu stark aufgetragenen Segnungen des Kapitalismus, dem in einem Aufwasch Sozialstaat und Demokratie auf der Plusseite zugeschrieben werden. Beide fundamentalen zivilisatorischen Errungenschaften der arbeitenden Menschen mussten dem Kapitalismus in heftigen sozialen Kämpfen abgerungen werden und waren wohl nur in Zeitfenstern durchsetzbar, in denen die Kapitalseite ökonomisch und politisch arg geschwächt war.

Doch das sind Nebenaspekte der Kritik an einem alles in allem Gedanken anregenden und lesenswerten Buch. Ulrike Herrmann schreibt hervorragend und für eine breite Leser:innenschaft verständlich, liefert eine Vielzahl interessanter Detailinformationen und verliert dabei das große Bild nie aus dem Auge. Ein wichtiger und wertvoller Beitrag zur Klimadebatte.

Markus Marterbauer

Literatur

Herrmann, Ulrike (2022). Raus aus der Wachstumsfalle. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 10/2022.

Keynes, John Maynard Keynes (1931). The Economic Possibilities for our Grandchildren.

Keynes, John Maynard (1940). How to Pay for the War.